

INTERNATIONALES SYMPOSIUM ZUM 555. JAHRESTAG
DER ANNAHME DER BASLER KOMPAKTATEN

Das Konkordat, das das Basler Konzil – nach komplexen Verhandlungen zwischen 1431 und 1436 unter kräftigem Antrieb Kaiser Sigmunds – mit den Hussiten abschloß, galt in der traditionellen marxistischen Historiographie nicht als Ruhmesblatt der böhmischen Geschichte, nicht als Erfolg und Konsolidierung der Hussitenrevolution, sondern als Zeichen ihres Scheiterns, als Zurückweichen nämlich vor Kirche und Monarchie. Für opportunistische Verräter an den revolutionären Zielen gar hielt man jene, die 1433 einen ersten Kompromiß mit dem Konzil eingingen („Prager Kompaktaten“) und die danach den revolutionären, „antifeudalen“ taboritischen Kämpfern die vernichtende Niederlage beibrachten. War diese doch die Voraussetzung dafür, daß schließlich alle böhmischen und mährischen Stände – nach erneuten Verhandlungen – die erweiterte Übereinkunft mit dem Konzil billigten und Kaiser Sigmund wieder als böhmischen König annahmen, und zwar in Iglau 1436 („Iglauer Kompaktaten“).

So ist es verständlich, daß der Vorschlag, zum 550. Jahrestag in Iglau der berühmten Kompaktaten zu gedenken, bei den damaligen Offiziellen auf Desinteresse stieß. Daher nun nach der Wende dieser eigenartige und bemerkenswerte 555. Jahrestag der Kompaktatenverkündigung, zu dem die Stadt Iglau zahlreiche Feiern, einschließlich Präsidentenbesuch, veranstaltete, zu dem aber vor allem Bezirksmuseum und -archiv eine sehenswerte stadtgeschichtliche Ausstellung (vor allem Urkunden und illuminierte Codices zum Iglauer Berg- und Stadtrecht vom 13.–18. Jahrhundert) und ein mehrtägiges internationales Symposium (26.–28. Juni 1991) organisierten. Das bemerkenswerte Rahmenprogramm des Symposiums bot eine Besichtigung der Ausstellung, eine historische Stadtführung und abendliche Konzertveranstaltungen. Die Referate der Tagung gaben nun teilweise einen deutlichen Eindruck von der Neubewertung des Endes der hussitischen Revolution, der Bedeutung der Kompaktaten selbst, aber auch der Rolle der im offiziellen Geschichtsbild bisher heroisierten taboritischen Krieger jener Zeit. Die Vielfalt der berücksichtigten Sachbereiche und Perspektiven war beeindruckend. Allerdings behandelten nur wenige Vorträge die Kompaktatenverhandlungen selbst, überwiegend ging es um Fragen der Wirkung und Rezeption von Hussitismus und Kompaktaten.

In seiner Eröffnungsansprache betonte der Iglauer Archivdirektor die überregionale, europäische Bedeutung der Kompaktaten und wies darauf hin, daß mit diesen Verhandlungen das Prinzip des Dialogs und der Toleranz zum Durchbruch gekommen sei. – Eine erste Gruppe von Referaten betraf die Zeit der Kompaktatenverhandlungen und den Text selbst. P. Čornej befaßte sich zunächst mit der böhmischen politischen Szene 1432–36, dem innerhussitischen Gegensatz zwischen Taboriten/Orebiten und Prag und dem zwischen der anhaltenden taboritischen Expansion und den katholischen Restgebieten im Land. Als besonderes Problem für den Fortgang der Kompaktatenverhandlungen sah er die Zukunft der hussitischen Feldheere, d. h. ihre Reintegration oder Beseitigung. Während sie sich nämlich zu räuberischen Söldnern entwickelten, wurde in der Bevölkerung der Ruf nach Frieden immer lauter. Čornej entmythifizierte die taboritischen Krieger zum einen, zum anderen wider-

sprach er auch der üblichen reaktionären Beurteilung Kaiser Sigmunds, der ja weder die katholischen Forderungen noch die Maximalforderungen der Hussiten akzeptiert habe. – F. Šmahel beschäftigte sich mit den unterschiedlichen Auffassungen der hussitischen Vier Artikel bis zu den Kompaktaten und in den Konzilsverhandlungen, wobei er dem ersten Artikel über die Freiheit der Predigt die größte gesellschaftliche Bedeutung zumaß, nicht wie üblich dem über die Säkularisierung der Kirchengüter. – In seinem Referat über die hussitischen Disputationen in Basel 1433 wies F. Egger (Basel) zu Recht darauf hin, daß diese Debatte sich nach dem Willen der Hussiten auf die Vier Artikel beschränkte und daher trotz des Versuchs des Konzilspräsidenten nicht zu den dahinterstehenden Grundproblemen (Biblizismus, Kirchenverständnis, geistliche Gewalt) vordrang. Sie verdeckte so das Kernproblem des gegensätzlichen Kirchenbegriffs, das auch nach der vordergründigen Einigung bestehen blieb. – Über die Sammlungen und Abschriften der Kompaktatentexte und -verhandlungen vom 15.–17. Jahrhundert, die kaum beachtet im Prager Kapitelsarchiv erhalten sind, referierte M. Kostílková. Und I. Hlaváček trug anhand der internationalen Überlieferung der utraquistischen und katholischen Quellen zu den Kompaktatenverhandlungen methodische Überlegungen zu deren Interpretation vor (Entstehungszusammenhang, Zielsetzung). Der Überlieferungsweg dieser Quellen spiegelt das damalige europäische Interesse an den hussitischen Fragen (Spanien, Italien).

Eine zweite Vortragsgruppe galt speziellen gesellschaftlichen Aspekten der Kompaktatenzeit. Seine Bewertung des hussitischen Söldnerwesens verstand M. Moravec als Auseinandersetzung mit den bisherigen Urteilen der tschechischen Forschung und als Beitrag „zum Thema der bewaffneten Macht in der Gesellschaft und gegen sie“. Im Anschluß an Čornej hält er die Niederlage der taboritischen Feldheere bei Lipany (1434) für eine notwendige und unvermeidliche Entwicklung. Hätten doch diese Truppen bereits ihre gesellschaftliche Basis und ihre ursprünglichen Ideen verloren und seien zu einer bloßen Schule für professionelle Söldner geworden, die sich dann in den folgenden Jahrzehnten allenthalben in Mitteleuropa verdingten. Vollends hätten dann die nach Lipany übriggebliebenen „Brüderchen“ sich als landschädigende Söldner und „antigesellschaftliche Kräfte“ betätigt; die marxistische Legende von den „antifeudalen Kämpfern“ lehnte er daher ab. – Einen nüchternen Blick auf die Revolutionäre warf auch Zd. Měřínský mit einem Referat über die Burg Rokštejn bei Iglau, wo sich zeigte, daß der hussitische Adel (hier die Herren von Waldstein) seine Offensiven gegen die Stadt und seine Fehdeüberfälle auf Kaufleute aus der vorrevolutionären Zeit nun lediglich fortsetzte. – Aus einer demnächst erscheinenden Monographie referierte B. Zilynskyj über die Rolle der Prager Städte um 1436. Er betonte dabei u. a., daß der führende Prager Ratsherr Jan Velvar zusammen mit Jan Rokycana, dem geistlichen Führer der Hussiten, in den Kompaktatenverhandlungen zwar Maximalpositionen vertreten habe, das übrige Prager Bürgertum aber für einen Kompromiß und für die Rückkehr Sigmunds aufgeschlossen gewesen sei. Die oft so kritisierte Verdrängung Velvars und Rokycanas aus Prag 1437 sei daher eine logische Folge gewesen. – Im Zusammenhang mit diesen innerstädtischen Prager Gegensätzen ist es auch zu sehen, daß der Konzilslegat und Bischof Philibert 1436–39 von Prag aus eine regelrechte bischöfliche Amtstätigkeit entfalten konnte (Pfarrerbestätigung, kanonische Prozesse, Weihen, Firmungen). Über seine Rolle in den Kompaktatenverhandlungen und seine

Prager Amtsführung referierte B. Zilynská. – Schließlich entwarf Th. Krzenek (Leipzig) ein Programm für seine eigenen Forschungen zum städtischen Alltag in der hussitischen Revolutionszeit und zeigte dafür die Zugangsmöglichkeiten auf einer breiten Quellenbasis in ausgewählten böhmischen Städten.

Die Wirkung und Funktion der Kompaktaten im weiteren 15. Jahrhundert und vor allem in der Jagiellonen-Zeit behandelte J. Macek, der zurecht darauf hinwies, daß die Kompaktaten eher die Gegensätze als die Einheit beförderten. Während sie zunächst für die hussitisch-utraquistische Kirche die Richtlinien für die Praxis abgaben, lehnten sie die katholische Kirche ab und forderten Änderungen der utraquistischen Liturgie und Sakramentenpraxis. Nach den antikatholischen Kämpfen der Podiebrad-Kriege zerfiel dann die Einigkeit der Utraquisten, die sich seit den siebziger Jahren in einen rechten und linken Flügel differenzierten: Die einen hielten an der Kompaktaten-Tradition fest und suchten die Annäherung an Rom, die Linken dagegen strebten über die Kompaktaten hinaus und forderten zeitweilig (Aufstand 1483) eine hussitische Exklusivität in den Städten, wie sie schon in den Verhandlungen von 1435 verlangt worden war. Anfang des 16. Jahrhunderts distanzierte sich die utraquistische Linke von den Kompaktaten, die sie als katholische Fessel empfand und als Hindernis für Neuerungen – für König Ferdinand I. dann gerade ein Grund, um die Norm der Kompaktaten besonders zu betonen. – V. Filip (Würzburg) gab einen Überblick über die kurialen Rekatholisierungsversuche zwischen 1436 und dem Kreuzzugsaufbruch gegen Georg von Podiebrad und unterstrich dabei speziell den katholisch-utraquistischen Gegensatz im Verständnis der Kompaktaten, die Rom zu weit und den Böhmen nicht weit genug gingen.

Eine vierte Themengruppe betraf speziell die mährischen Verhältnisse. F. Hoffmann gab mit seinem Referat über die Entwicklung der mährischen Städte einen Anstoß dazu, die Ansicht, die Städte gehörten zu den Gewinnern der hussitischen Revolution, zumindest für Mähren zu modifizieren. Die revolutionären Ereignisse verhinderten nämlich nicht nur die demokratische Erholung der Städte, sondern auch ihren ökonomischen und politischen Aufstieg, wenn von ursprünglich zwanzig königlichen Städten neun in Adelsbesitz gerieten und die adeligen Wirtschaftsunternehmen durch den Zuwachs von Marktflecken den Adel in Mähren vollends zur überlegenen Kraft machten.

V. Svěrák verglich die beiden mährischen Landfriedenseinungen (1421, 1434), die er auch als bedeutsame sphragistische Quellen behandelte. Daher machte I. Hlaváček in einem Korreferat überdies auf die Bedeutung eines ständischen hussitischen Landesiegels aufmerksam. – J. Šejbal referierte über die Münztätigkeit der Stadt Iglau in der Hussitenzeit. – J. Jurok befaßte sich mit der Rolle, die die mährischen Hussiten für die revolutionäre Formierung innerhalb Mährens und schließlich für die Verbindung zu Schlesien, Polen und zur Slowakei spielten.

Diese regionale Ausstrahlung des Hussitismus behandelten eigens zwei Referate aus polnischer Sicht. St. Bylina (Warschau) belegte einerseits das Echo des Hussitismus in Polen mit einem auch gegen den Adel gerichteten Ketzergesetz von 1420 sowie in der Folge Gegenmaßnahmen, Prozesse und Denunziationen gegen vermutete Hussiten, die offenbar als reale Gefahr empfunden wurden. Da sich aber nur in den Grenzregionen kleine hussitische Gemeinden bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts

hielten, begründete er andererseits das geringe Echo des Hussitentums mit der Stabilität der polnischen Kirche und der antihussitischen Propaganda. – V. Ivanczak (Kielce) beobachtete, daß das Hussitentum in Schlesien eher in den Städten einen Nährboden fand. Eine gute Quellenbasis dafür gibt es vor allem in Breslau, dem Zentrum der Auseinandersetzungen um den Hussitismus. Einerseits sei zwar die Hussitenfurcht verbreitet gewesen, andererseits hätten aber Unterschichtengruppen sogar an den Hussitzügen teilgenommen.

Ein letzter Themenbereich galt der Beurteilung der Hussiten in der Literatur des 15.–17. Jahrhunderts. M. Blahová referierte über den Widerhall der Hussitenrevolution in der zeitgenössischen Auslandsliteratur und J. Hejnic über die betreffenden Ansichten bei Konrad Gesner. J. Skutil gab einen Überblick über die Beurteilung der Ereignisse und vor allem auch der hussitischen Persönlichkeiten in der berühmten „*Historia Bohemica*“ des Aeneas Sylvius de Piccolomini. A. Roubic machte auf die Verarbeitung der Geschichte der böhmischen Reformationen von Hus bis 1650 in der „*Slavonia reformata*“ des polnischen Protestanten Andrzej Wengierski (1600–1649) aufmerksam. Dieser betrachtete Hussitentum und Brüderunität als Brücke zwischen den mittelalterlichen Papstgegnern und der europäischen Reformation.

In dem zum Symposium erschienenen Begleitheft (*Sborník příspěvků k 555. výročí vyhlášení basilejských kompaktát v Jihlavě 1436–1991*. Hrsg. v. Zdeněk Měřínský. Brno–Jihlava 1991) sind neben Aufsätzen zur Iglauer Stadtgeschichte die Referate von Měřínský und Skutil und ein Aufsatz über die „Kompaktatenverhandlungen in Iglau“ von F. Hoffmann veröffentlicht. Vor allem aber behandelt hier eine Studie von J. Válka die besonderen Bedingungen Mährens in der Revolution und in den Brüner Kompaktatenverhandlungen sowie die Folgen für das politische Verhältnis Mährens zu Böhmen.